

Kollaboration ist kein Identitätsverlust

CORIN BALLHAUS

Woran denken Sie beim Begriff Abschottung? Wohl an die globalen protektionistischen Tendenzen. Kein



Wunder, wo der von US-Präsident Trump angezettelte Handelskrieg, der Brexit und die Flüchtlingsdebatte die Schlagzeilen dominieren. Bei genauerer Betrachtung scheint sich das Phänomen allerdings durch fast alle Lebensbereiche zu ziehen. Der Komiker und Schauspieler Mike Müller sagte bezüglich seines Stücks «Heute Gemeindeversammlung», dass er rundherum Regionalismen in Form von Animositäten gegen das Nachbardorf oder das nächste Tal beobachte. Verhärteten sich diese Fronten, geht der Blick auf die Herausforderungen verloren. Jeder unterhält seine eigene Infrastruktur, auch wenn dies hinsichtlich Auslastung und finanzieller Belastung unsinnig ist.

Ich denke an Unternehmen, die ihre Aktien ausserbörslich handeln lassen, ihren Geschäftsbericht aber nur bestehenden Miteigentümern zugänglich machen und so vermeiden wollen, dass Mitbewerber Einblick in die Geschäftszahlen bekommen. Dabei blenden sie

«Wir haben verlernt, mit den Kunden zu kooperieren.»

aus, dass diese ebenso Aktionäre werden könnten und als solche Anspruch auf den Geschäftsbericht haben. Gleichzeitig machen sie sich für potenzielle Investoren intransparent. Auch das Silodenken in Firmen und die oft mangelnde Ausrichtung von Unternehmen auf Marktbedürfnisse haben für mich isolationistischen Charakter. Der Verhaltensökonom Gerhard Fehr sagt dazu: «Wir haben verlernt, mit den Kunden zu kooperieren.»

Dies gilt auch für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft: Das Hochziehen von «Mauern» überzeugt nicht als Machtsymbol. Damit werden vielmehr Vorurteile zementiert, die eigene Sicht auf das Gegenüber projiziert und Verlustängste demonstriert. Ein solches Verhalten ist weder zielführend noch finanziell vernünftig oder technisch effektiv. Ob Politiker, Unternehmer, Manager oder Aktionär: Kollaboration bedeutet nicht, die eigene Identität aufzugeben. Im Gegenteil: Wer weiss, was ihn ausmacht, wofür er steht und wohin er will, kann seine Stärken im kollaborativen Miteinander ausspielen – zum Vorteil beider Seiten.